

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 45

Illustration: "Manchmal frage ich mich, ob sie wirklich gerne Besuch haben..."
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Träume —

Wie meinen Sie? «Sind Sch....?» Nenein, keineswegs. Fragen Sie bloß einmal einen Psychiater! Träume sind wesentlich, und aufschlußreich.

Es fing schon mit den Traumbüchern an. Dort waren sie weniger aufschlußreich als vielversprechend.

Wir hatten zu Hause eine Köchin, die hatte ein ägyptisches Traumbuch, und was immer jemand von uns träumte, wurde gründlich nachgeschlagen und gedeutet. Ob es stimmte oder nicht, war uns Kindern gleich, die Hauptache war, was das ägyptische Traumbuch (es stammte aus Sachsen) dazu zu sagen hatte.

Vor kurzem stieß ich auf ein Traumbuch der Jahrhundertwende, genauer: der neunziger Jahre. Auch dieses gefiel mir außerordentlich.

Da heißt es etwa: «Wenn Sie träumen, Sie gehören den aristokratischen Ständen an, so bedeutet dies, daß Sie im Gegenteil von Ihrer jetzigen Gesellschaftsskala noch tiefer (noch tiefer!) »absinken werden und daß dieser Abstieg von Verleumdungen und Vorwürfen begleitet sein wird.»

Ich bin gottenfroh, daß ich nie so vornehme Träume habe. Das Resultat wäre nicht auszudenken.

Dann kommt etwas geradezu freudisches: «Wenn Sie träumen, daß Aale vor Ihnen flüchten, werden Sie bald von ihrem Liebsten verlassen werden.» Auch das scheint mir nicht allzu gefährlich für mich, ich weiß kaum wie ein Aal aussieht. Und warum sollte er vor mir flüchten? Aal ist ohnehin zu fett. Folglich bleibt mir der Liebste erhalten.

Wenn man von Ohrengrübeln träumt, bedeutet es, daß man «einen Feind hat, der einem etwas zu leide tun will», und zwar «eine kleine Person mit hellem, glänzendem Haar».

Von Negern zu träumen bringt immer Unglück. Von Pferden zu träumen immer Glück.

Es ist ein nettes Traumbuch. Und man hat gut darüber lachen, wir haben heute Ersatz genug für die aus der Mode gekommenen Traumbücher. Da sind etwa die in allen Heftlein zu findenden Horoskope. Wer weiß, wie man in fünfzig oder hundert Jahren über diese grinsen wird, weil es dann wieder andern Traumbuchersatz geben wird. Aber wer kann den Horoskopen heute entrinnen? Natürlich sind sie niemals ganz so klar und detailliert wie die Traumbücher mit den Ohrengrübeln. Sie sind sogar äußerst allgemein gehalten («Diese Woche wird Ihnen Erfreuliches und Unerfreuliches bringen.» «Halten Sie an Ihrem einmal gefassten Entschluß fest und lassen Sie sich in Ihren Entscheidungen nicht beirren» und so.)

Schon dieser Allgemeingültigkeit wegen treffen sie hier und da zu, die Horoskope. Um alles kann sich der Zodiak schließlich nicht kümmern, das führt zu weit.

Dann wären da noch die modernen Traumdeuter, die Psychiater und Psychologen, besonders die Amateure.

Da habe ich kürzlich eine sehr herzige Geschichte gelesen. Die Person, die sie erzählte, traf auf einer Gesellschaft, die sie mit einem Amateuranalysten zusammen besuchte, einen gutaussehenden jungen Mann. Der Amateurpsychiater waltete sofort seines Amtes.

«Träumen Sie manchmal von Flugzeugen?» fragte er den jungen Mann. Und dieser sagte, ja, das passiere ihm sogar öfter.

«Interessant, sehr interessant!» sagte der Amateurpsychiater. «Von Flugzeugen träumen bedeutet Flucht aus der Wirklichkeit Ihres Alltags, und Flugzeuge sind zugleich ein Symbol für erotische Verdrängungen.»

«Jaja», sagte milde der gutaussehende, junge Mann. «Sehn Sie, ich stehe gegenwärtig in der Ausbildung als Kampfflieger, und wie das dann auf die Träume wirkt, weiß sogar jeder, der Ski- oder Autofahren lernt. Es geht einem

ziemlich nach. Und was die erotischen Verdrängungen anbetrifft, bin ich bis jetzt noch gar nie dazu gekommen.»

Träume sind also keineswegs Schäume. Es kommt nur drauf an, daß man sie richtig interpretiert.

Bethli

Ein versorgtes Buseli

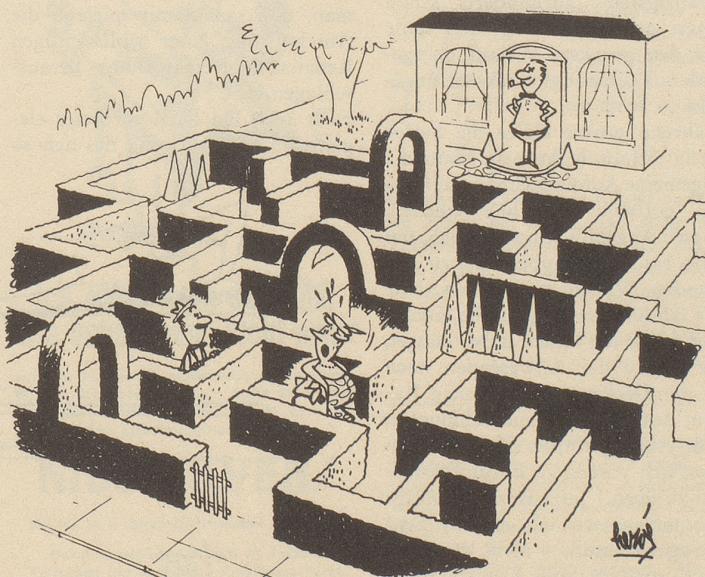
Es gibt immer wieder Originale. Da hat eine Dame in Los Angeles fast sechs Millionen Franken ihrer Katze hinterlassen, damit diese bis ans Ende «in Luxus und Freude» leben könnte.

Begreiflicherweise – es handelt sich da um das ganze Vermögen der Erblasserin – haben ihre Erben, Kinder und Kindeskinder, das Testament angefochten, und das Gericht hat ihnen bis zu einem gewissen Grade recht gegeben. Aber Testamente sind nun einmal tabu. Resultat: Die Familie bekommt zwei von den sechs Millionen bis zum Ableben der Katze, das sicher, infolge frommer Wünsche der Familie, noch sehr lange auf sich warten lassen wird. Aber vier Millionen langen selbst für eine so verwöhnte Busle zu einem «Dasein in Luxus und Freude», scheint mir, auch wenn sie ausschließlich Kaviar frisst.

Ein Schulmädchen spielt Detektiv

Vor nicht allzulanger Zeit jagten eine ganze Anzahl Detektive von Scotland Yard im Londoner West-End einer ganz bestimmten, besonders übeln Sorte von Kerlen nach.

Sie taten es auf die Aussage eines Schulmädchen hin, das ihnen versicherte, in ihrer Londoner Schule – und in manchen andern – würden Drogen gehandelt, vor allem Benzedrin und Marijuanazigaretten, beides sehr gefährliche Gifte, und ganz besonders gefährlich für Jugendliche. Das Mädchen erklärte: «Ich hatte seit einer ganzen Weile



«Manchmal frage ich mich, ob sie wirklich gerne Besuch haben...»